



Der Immenstädter Klebebandspezialist Monta verbindet nicht nur Kartonagen seiner Kunden – sondern auch die Ufer am Steigbach: Rechts Geschäftsführer Johann Amoser auf der neuen Brücke am Westeingang zum Werk, die den Verkehrsfluss in der Südstadt wesentlich verbessert hat und damit auch die Zukunft des Unternehmens sichern hilft: „Verbinde die Ufer, erhalte das Werk“, hat Amoser in das Bauwerk schreiben lassen. Bülent Kam (links) und Murat Koluuzun in der Produktion (linkes Bild). Hier wird nach eineinhalb Jahre währendem Sieben-Tage-Betrieb nun wieder auf sechs Tage umgestellt. Fotos: Etienne le Maire

Die Zukunft sichern

Monta Der Immenstädter Klebebandspezialist ist gewachsen, strafft seine Unternehmensstruktur, hat das Energiemanagement modernisiert und investiert weiter in moderne Fertigungstechnik

VON ETIENNE LE MAIRE

Immenstadt Der Immenstädter Klebebandhersteller Monta strafft seine Unternehmensstruktur, investiert in neue Fertigungstechnik und die Energieversorgung - und hat auch seine Verkehrsprobleme gelöst. Außerdem schaltet man in der Produktion nach fast zwei Jahren im Sieben-Tage-Betrieb einen Gang herunter und stellt wieder auf sechs Tage pro Woche um. Nicht etwa, weil man weniger Arbeit hätte, versichert Monta-Chef Johann Amoser. Im Gegenteil: „Wir haben so viel investiert, dass wir produktiver geworden sind.“ Deshalb sei man jetzt in der Lage, den auch für die Belegschaft belastenden Dauerbetrieb zu reduzieren.

250 Millionen Quadratmeter Folie

Die Firma hat sich beachtlich entwickelt: 1998 hatte Amoser das Unternehmen mit einem Partner übernommen, damals mit rund 100 Mitarbeitern und rund 24 Millionen Euro Umsatz. Seit 2005 führt er Monta alleine. 2007 setzte das Unternehmen bereits 42 Millionen Euro um, jetzt steht es an der Schwelle zu 60 Millionen. Rund 250 Millionen Quadratmeter Folie laufen jährlich durch die Maschinen. Knapp 200 Mitarbeiter hat die Gruppe heute, davon 140 in Immenstadt. Praktisch jedes Jahr wurden hohe Summen investiert. Seit 2012 liefen die Maschinen im Sieben-Tage-Betrieb – und das laut Amoser in einer Zeit, in der die Wettbewerber

in Südeuropa zum Teil Kurzarbeit hatten. „Wir sind heute bei den ganz Großen in Europa“, stellt er fest. „Aber wir haben einen Nachteil: Wir sind die Teuersten.“ Auch, weil man sich „den Luxus“ eines vollintegrierten Labors leistet. Qualitätssicherung ist Amoser wichtig: „Wir untersuchen jede Produktcharge.“

Seit vielen Jahren ist Monta qualitäts- und umweltzertifiziert nach DIN EN ISO 14001.

Dass die Firma gewachsen ist, erfordert Maßnahmen: Die beiden Töchter in Ungarn und Rumänien werden mit der Monta zu einem Unternehmen zusammengefasst. Amoser will klare, schlanke Strukturen für die Zukunft schaffen. „Das ist mir auch für meine Mitarbeiter wichtig“, sagt der 59-Jährige.

„Mehr mit gleichem Personal“

Produktivität heißt für Amoser: „Mehr machen mit dem gleichen Personal.“ Leiharbeiter habe das Unternehmen wieder abgegeben, aber das Stammpersonal bleibe stabil. „Jede Fluktuation schadet“, erklärt der Chef: „Meine Leute müssen ihre Maschine beherrschen, die Sicherheitsbestimmungen kennen – da lernst du nicht einfach jemanden in zwei Tagen an.“ „Ich bin höllisch

stolz auf meine Leute“, bekennt Amoser – und meint damit die Mannschaft ebenso wie sein acht-köpfiges Führungsteam.

2013 hat das Unternehmen eine Million Euro in maschinelle Verbesserungen investiert. Dass ihn moderne Technik fasziniert, dass ihn neue Maschinen freuen und dass er gerne investiert, merkt man Amoser im Gespräch an: Wenn er erzählt, welchen Aufwand man spart, wenn man statt der Folie den Kleber färbt und auf den großen Beschichtungsanlagen nur noch transparentes Trägermaterial zum Einsatz kommt. Die „moderne Pigmentierung von Klebstoffen“, die nur einen Meter vor der Beschichtungsanlage den Kleber einfärbt, begeistert ihn ungemein. „Das spart immens Arbeit an Rohren und Mischsystem“, erklärt Amoser die Vorteile dieser „Monta-Neuheit“.

1,5 Millionen investiert

1,5 Millionen Euro hat Amoser außerdem in die Modernisierung der Energieversorgung investiert. Die alten Schwerölanlagen sind verschwunden. So wurden Flächen für künftige Expansion frei. In einem Zweiphasenbrenner wird nun Gas verbrannt, die Anlage kann auch mit leichtem Heizöl fahren: Das ist effizienter, entspricht den behördlichen Auflagen und bietet hohe Wärmerückgewinnung. Die nächste Investition steht im Oktober an - eine Million Euro für eine hochflexible Schneidanlage. Das Ziel: „Wir wollen uns breiter aufstellen.“

„Ich habe Wort gehalten. Die Brücke steht.“

Die Verkehrssituation im und um das Immenstädter Monta-Werk ist verbessert worden:

- Wie berichtet, ist auf der Westseite des Werks eine neue Brücke über den Steigbach gebaut worden. Das entlastet die Stadt, die nicht selbst investieren muss, und vereinfacht den Verkehr. Die Brücke hat Monta-Chef Amoser bewusst gestalterisch an die Bauwerke der Umgebung – vor allem die Hochwassersicherung oberhalb – anpassen lassen. „Verbinde die Ufer – Erhalte das Werk“, steht jetzt an der Brücke. Mit ihr wurden die Verkehrsprobleme in der Südstadt entspannt – letztlich in gutem Zusammenwirken mit der Stadt und der Bürgerbewegung Südstadt, wie Amoser sagt: „Ich hab' Wort gehalten, die Brücke steht.“ Der LKW-Verkehr aus Richtung Schweiz und Österreich fährt nun von der Julius-Kunert-Straße direkt durchs Engelfeld zum Werk. Stadtspange, Stuben- und Mittagsstraße werden so deutlich entlastet. Tor 2 auf der Ostseite wird von LKWs aus Richtung Kempten kommend genutzt. So entspannt sich die Verkehrssituation.
- Ebenfalls wurde innerhalb des Werksgeländes die Verkehrslage durch die neue „Nordstraße“, die als Ringstraße fungiert, deutlich verbessert. Die Lastwagen müssen nun nicht mehr auf engem Raum wenden. „Auch eine Frage der Sicherheit“, sagt Amoser, die ihm eine Investition in Höhe einer dreiviertel Million Euro wert war. (elm)